



# ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von der  
Ickinger SPD

März 2001

20. Jahrgang  
65. Ausgabe

*Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
verehrte Nachbarn,*

wir haben uns stets vorgenommen im SCHAUKASTEN einen interessanten Mix aus lokalen Themen, Landespolitik und Bundespolitik zusammen zu stellen. Auf der ersten Seiten hat der Leitartikel traditionell die Funktion einer Visitenkarte und darf daher ruhig etwas polemisch ausfallen. Wir sind schließlich keine Tageszeitung sondern eine Zeitung des Ortsvereins. Das nun gerade so hochkochende Thema „Patriotismus und Vaterlandsliebe“ ist allerdings heikel und verträgt meines Erachtens keine schrillen Töne. Es ist ja alles so schrecklich missverständlich. Insoweit hat sich Jürgen Trittin selbst und der Regierungskoalition mit seiner Bemerkung über den Generalsekretär der CDU keinen Gefallen getan.

Lieben Sie unser Land? Sind Sie Patriot? Sind Sie stolz ein Deutscher zu sein? Ich kann für mich selbst alle diese Fragen guten Gewissens mit JA beantworten, aber es drängt mich immer danach, auch zu erklären, WARUM. Und hier liegt das Problem. Es macht eben ein Unterschied, ob ich die Liebe zu meinem Land auf eine Parole verkürzen will oder ob ich sie in einen erklärenden Zusammenhang stelle.

Es kommt heute niemand daran vorbei, dass die Parole „Ich bin stolz ein Deutscher zu sein“ von pöbelnden, gewalttätigen und mordenden Rechtsradikalen besetzt ist. Deswegen ist es schrecklich dumm und mißverständ-

lich, sich als Politiker auf diese Parole zu kaprizieren. Vaterlandsliebe hin Vaterlandsliebe her.

Ich entdecke an mir selber, wie ich im Ausland stets offensiv versuche, mit guten Argumenten mein Land zu vertreten. Ich lasse mich gerne auf Diskussionen ein. Unbefangen. Mißverständnisse kommen da nicht auf. Und an Selbstbewußtsein mangelt es mir auch nicht. Was aber denkt sich ein Rechtsradikaler im **eigenen** Land, wenn er erlebt, dass diese, seine Parole von der politischen Klasse nachgeplappert wird? Vielleicht gar, dass es eine schweigende Mehrheit in seinem Sinne gibt? Stets ist Sprache der Interpretation zugänglich. Wir können kein Interesse daran haben, den Eindruck zu erwecken, die Mehrheit der Bevölkerung nähme diese Parole als falsch verstandene Rechtfertigung für ausländerfeindliche Straftaten hin. In diesem Sinne, denke ich, wollte sich auch Johannes Rau verstanden wissen.

So ist die künstliche Aufgeregtheit nicht nachvollziehbar und sind die absurden Unterstellungen gegen den Bundespräsidenten nicht nur völlig unverständliche Flegeleien, sondern für mich die Fortsetzung eines ohnehin überflüssigen Skandals.

Herzliche Grüße

*Frank Jäger*

## Mehr Ortsbild bitte!

Von Wolfgang Bambuch

Icking ist ein durchgrünter Ort und ein Ort im Grünen. Wir Ickinger wollen das im Wesentlichen erhalten, vor allem die gliedernden Grünzonen zwischen den Ortsteilen. Weiter wollen wohl die Meisten den Charakter der jeweiligen Ortsteile verstetigt sehen; die Irschenhausener, Walchstädter und Dorfener werden ihr Dorfgebiet erhalten sehen wollen, die Bewohner des Zentralorts Icking das dortige Villengebiet oder das Restdörflein östlich der B 11. Nun ist aber die Kanalisation im Werden, im Herbst 2003 sollen alle vorgesehenen Teile des Orts an diesem Entsorgungnetz hängen. Es ist nicht mehr eine bestimmte Größe für ein Baugrundstück zu fordern wie bisher, um die Entsorgung des Abwassers zu ermöglichen. Der permanente Druck auf Icking als einer der Vororte Münchens, Bauwillige aus der Stadt oder aus anderen Gebieten - als Berufspendler oder zur Wahl eines Alterswohnsitzes - aufzunehmen, wird stärker werden, je näher die Fertigstellung des Kanalnetzes und die Möglichkeit für kleinere Baugrundstücke rückt. Dieser Verdichtungsdruck stellt sich gegen das Bestreben, Icking als durchgrünter Ort im Grünen mit seinen charakteristischen Ortsteilen zu erhalten.

### 900 qm sind zuviel verlangt

Die im Gemeinderat schon des Öfteren geführte Diskussion um Mindestgrößen von Baugrundstücken ist Ausdruck dieses Erhaltungswillens. Es gibt kein einheitliches Rezept für diese Aufgabe, weil nämlich noch andere städtebauliche Zielsetzungen nach Gesetz und auch wohlverstandenen politischem Auftrag mit herein spielen: nach § 1 Abs. 5 Ziff. 2 Baugesetzbuch (BauGB) sind in der Ortsplanung "die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung bei Vermeidung einseitiger Bevölkerungsstrukturen, die Eigentumsbildung weiter Kreise der Bevölkerung insbesondere durch die Förderung kostensparenden Bauens" zu berücksichtigen. Damit verträgt es sich aber nicht, schematisch für das ganze Gemeindegebiet eine Mindest-Grundstücksgröße festzulegen, die für den Erwerb nur des Baugrunds von den Bauwilligen - je nach Lage des Grundstücks zwischen einer halben und einer ganzen Million DM Aufwand bedingt! Das aber will die Mehrheit im Ickinger Gemeinderat, wenn sie pauschal 900 qm Mindest-Grundstücksgröße verlangt.

Einerseits also das Ziel, die genannten Charakteristika Ickings zu erhalten, andererseits die erwähnte soziale Zielsetzung - wie kann das zusammen gehen?

Die grundlegende Norm für die Zulassung von Bauten im sogen. unverplanten Innenbereich der Orte ("innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile"), nämlich § 34 BauGB, folgt der beschriebenen erhaltenden Zielsetzung schon grundsätzlich. Die Vorschrift verlangt, dass sich die Bauvorhaben in die nähere Umgebung einfügen müssen. Nur: dieses Gebot des Einfügens bezieht sich insoweit gerade nicht auf die *Grundstücksfläche* als Ganzes, sondern auf die *Grundfläche des Baus*. Nach der neueren Rechtsprechung auch nicht auf das Verhältnis von Grundfläche zu Grundstücksgröße und von Geschossflächen-summe zu Grundstücksgröße (Geschossflächenzahl), sondern eben auf die Größe des Baukörpers und um seine Stellung innerhalb der vorhandenen Bebauung.

Wohlgemerkt! Einzufügen hat sich ein Bau in die *nähere* Umgebung, nicht in das örtlich weiter zu greifende Ortsbild, das er aber nicht beeinträchtigen darf.

Eine komplizierte Feinabstimmung des Ortsbildcharakters setzt sich erst im Konfliktfall durch.

### Eine flexible Grundsatznorm

Und doch ist das Instrument der Baugenehmigung nach § 34 BauGB, also ohne vorgängigen Bebauungsplan, offen sowohl für die ortsbilderhaltende als auch für die soziale Zielsetzung. In diese Vorschrift ist nämlich nach dem Bundesverwaltungsgericht eine Reihe von recht unbestimmten Rechtsbegriffen hinein zu lesen. Nach einem Grundsatzurteil schon aus 1978 fügt sich ein Bauvorhaben in die nähere Umgebung ein, wenn es sich in jeder Hinsicht an den von ihr gegebenen Rahmen hält, ohne "bodenrechtlich beachtliche Spannungen" hervorzurufen. Es fügt sich aber auch dann ein, wenn es diesen Rahmen überschreitet, ohne derartige bodenrechtlich beachtliche Spannungen zu erzeugen, die einen Ausgleich per Bebauungsplan erfordern.

Man sieht: ein Bündel weicher Begriffe, die mit einer wertenden Betrachtung anzuwenden und übrigens auch dem Zeitgeschmack unterworfen sind. Wer kennt sie nicht, die Betonquader-Bauten der 60er Jahre, die damals ohne Weiteres als "unbedenklich" galten (so die damalige Fassung der Vorschrift)?

Aber gerade hier liegt die Chance für eine ortsbilderhaltende Praxis. Was - um wieder in den heutigen Begriffen zu denken - eine ausgleichsnotwendige Spannung darstellt, kann unter Rückgriff auf das Bild des Ortsteils insgesamt bestimmt werden. Auch die genannte soziale Zielsetzung kann begrenzt in die Frage nach der erträglichen oder nicht mehr erträglichen bodenrechtlichen Spannung hinein gedacht werden. Also, wenn in einem Ortsteil eine sparsamere Grundstücksgestaltung feststellbar ist, dann stellt das Beharren auf eine großspurige Mindestgrundstücksgröße eine sozial unfreundliche Tat dar, die gesetzlich nicht gefordert und ortsplannerisch unnötig ist.

### Folgerungen

Aus dem aufgezeigten Zusammenhang ergeben sich für die Ickinger Baupolitik folgende Wege:

- Eine im Plan eines Bauwerbers dargestellte Grundstücksnutzung wegen Unterschreitens einer Mindestgrundstücksgröße allein abzulehnen, ist "zu kurz gesprungen". Dieser Schritt ist von der Zielsetzung her, die Ortsteile in ihrem Charakter zu erhalten, nicht von vornherein geboten.
- Bei der Prüfung, ob sich das Vorhaben einfügt, ist vielmehr der Charakter des Ortsteils als Maßstab über die nähere Umgebung hinaus mit einzubeziehen. Das zielt zunächst strikt auf die Größe des Baukörpers sowie auf seine Stellung im Gefüge der vorhandenen Bebauung.
- Dadurch ausgelöste Entwicklungen werden über die Bestimmung des jeweiligen Ortsbilds gesteuert. Im Bedarfsfall durch Bebauungspläne.
- Die erwähnten „bodenrechtlich beachtlichen Spannungen“ in Bezug auf das Ortsbild auszuschließen, ersetzt nicht schon die Prüfung, ob sie aus anderen Gründen (z. B. wegen des Verkehrs, wegen ökologischer Faktoren, wegen schädlicher Immissionen usw.) auftauchen.
- Auch beim Erlass der Bebauungspläne sind natürlich die eingangs genannten allgemeinen Zielsetzungen für Icking zu beachten.
- Die richtige Mindestgrundstücksgröße für Baugrundstücke ergibt sich also aus dem konkreten Ortsteil. Das haben Entscheidungen im Bereich des unteren Kapellenwegs und des südlichen Irschenhausen,

die im Großen und Ganzen richtig waren, bestätigt.

- Recht betrachtet, stellt jede Zahl bei der Annahme einer solchen Mindestgröße so etwas dar wie die Richtgeschwindigkeit auf der Autobahn: ein Kriterium, das zum heftigen Nachdenken führen sollte, nicht mehr und nicht weniger.
- Wenn Sie persönlich von der Ablehnung eines Bauvorhabens wegen Unterschreitens einer Mindestgrundstücksgröße betroffen sind, fragen Sie also nach, ob das von Gesetzes wegen so erforderlich war. **Insbesondere, weil der besagte Wille der Gemeinderatsmehrheit (900 m<sup>2</sup> für Einzelhäuser) in keiner bindenden Vorschrift (Satzung, Verordnung o.ä.) niedergelegt ist!**
- Nochmals: Der Verdichtungsdruck auf Icking nötigt nicht dazu, mit derartigen pauschalen Anforderungen zu reagieren. Eine individuell überlegte, harmonische Weiterentwicklung der Ortsteile ist sinnvoller als starres Festhalten an einheitlichen Mindestgrundstücksgrößen. Aber diese Strategie der Gemeinderatsmehrheit wird langfristig auf ein generelles Bauverbot für kleinere Grundstücke hinauslaufen. Das Nachsehen werden die sozial schwächeren unter uns haben.

### Ickinger Geschichte

## Haus Buchenwinkel: gestern und heute

### Trotz baugeschichtlicher Jugend eine bewegte Vergangenheit - Teil I

Von Karin Siebert

Fährt man von Icking in Richtung Wolfratshausen, erblickt man links, auf der letzten Höhe vor der Isarkante am Waldrand ein stattliches Gebäude. Das Haus Buchenwinkel. Doch nur wenige wissen näher über Funktion und Geschichte dieses herrschaftlichen Hauses bescheid.

Heute befindet sich im Haus Buchenwinkel eine soziotherapeutische Einrichtung für chronisch suchtabhängige Männer und Frauen. Als Ziel wird ein suchunabhängiges, alltagsorientiertes Leben angestrebt. Die Verweildauer ist

zunächst unbegrenzt, denn sie richtet sich im jeweiligen Einzelfall nach medizinischen und sozialen Indikationen.

Um das weitere Leben ohne Suchtmittel zu gestalten und außerhalb der Einrichtung ein eigenständiges Leben führen zu können, werden verschiedene Wege in der Therapie beschritten.

### Therapieansätze

Die Therapiestruktur ist im Haus Buchenwinkel vom Prinzip der therapeutischen Gemeinschaft, also soziotherapeutisch geprägt. Das Credo lautet: In einer lebensbejahenden Gemeinschaft als gleichwertiger Partner angesehen zu werden, befähigt ohne Alkohol/Medikamente zu leben. Ein 2. therapeutischer Aspekt: Ich übernehme die Verantwortung für mein Leben. "Irgend etwas kommt immer von irgendwo her", das haben viele "Buchenwinkler" in Kenntnis ihrer Rechte in unserem Sozialstaat immer wieder für sich eingefordert. "In Buchenwinkel ist Schluß mit diesem Anspruchsdenken", sagt Frau Ilona Artz, Leiterin des Hauses. Ein 3. therapeutischer Aspekt: Ich kann etwas Sinnvolles für mich und andere leisten. In den Buchenwinkler Werkstätten werden Gebrauchsgüter hergestellt, ebenso pädagogisch wertvolles Holzspielzeug, das dann auch im hauseigenen Spielzeugladen verkauft wird. Es ist kindgerecht, aus naturbelassenen Materialien gefertigt, robust und hält auch härtesten Anforderungen stand.

Eine andere Tätigkeit ist das Restaurieren von Schränken, Stühlen und Tischen. So manches antike Möbel wird hier in liebevoller Kleinarbeit im wahrsten Sinne des Wortes aufgemöbelt. Die Leute kommen von weit her um sich im Laden umzuschauen und zu kaufen. Hier kann jeder etwas finden.

### Vielfältiges Angebot

Daneben bietet die "Selbsthilfe-Firma" Dienstleistungen in Nachbarschaftshilfe an. Bürger aus Icking und anderen Gemeinden der Umgebung können sich an die Arbeitsgruppe wenden, wenn sie Hilfe brauchen beim Rasenmähen, Heckenschneiden, Renovierung der Wohnung, Garten- und/oder Blumengießen bei Abwesenheit etc. Auch Grünanlagen- und Friedhofspflege wird übernommen.

Der Alltag in einem Haus wie diesem, mit ca. 30 Personen (plus Personal) muß gut organisiert werden. Alle Arbeiten, wie das Einkaufen der Lebensmittel, das Kochen, das Reinhalten

der Räume im Gebäude, die Wäschepflege, die Pflege des Grundstücksgeländes und des Gemüsegartens werden von den Bewohnern selbst übernommen. Die Bewältigung dieser Arbeiten schafft eine gute Portion Selbstbewußtsein. Der Einzelne merkt, daß er gebraucht wird und wichtig ist. Jeder ist irgendwo am "Produktions-Prozess" beteiligt und trägt Verantwortung. "Viele Fähigkeiten sind vorhanden. Bei uns werden sie genutzt", meint Frau Artz.

### Wiederfinden der Kraft

Neue Kräfte zu entwickeln ist ein Ziel. Der geordnete Tagesablauf mit Therapie, Arbeit, Freizeit, Teilnahme am öffentlichen Leben usw. trägt zu Integration, Selbstwertgefühl, Verantwortlichkeit und Stabilität bei. Als Ausgleich wird in Buchenwinkel der Sport groß geschrieben. Bankdrücken (Gewichtheben), Fußball, Laufen, Wandern, Schwimmen, Gymnastik stehen auf dem Programm. Wie gut jeder ist, kann er dann erfahren, wenn er sich mit anderen Gruppen im Wettkampf trifft und dann evtl. mit einer Urkunde oder einem Pokal nach Hause kommt. Dieses nach-Hause-Kommen kann wörtlich genommen werden, denn viele Bewohner sehen hier ihr Zuhause.

### Selbsthilfe

"Tun statt schwätzen" ist die Devise der Gemeinschaft. Behandlung in Buchenwinkel bedeutet Leben und Arbeiten in einer Gemeinschaft, Selbsthilfe praktizieren, Verantwortung tragen, persönliche Fähigkeiten entdecken, Selbstvertrauen aufbauen und Orientierung für ein selbstbestimmtes Leben finden.

Im Sommer 1997 hat der Deutsche Orden als Träger das Haus übernommen. Vorher wurde die Einrichtung von Daytop geführt.

**Teil II der Geschichte des Hauses Buchenwinkel werden wir in der nächsten Ausgabe des SCHAUKASTEN vor der Sommerpause veröffentlichen.**

### Impressum:

Der Schaukasten wird herausgegeben vom Ickinger Ortsverein der SPD. V.i.S.d.P.: Frank Jaeger, Irschenhauser Str. 75, Icking. Redaktion: F. Jaeger, G. Jakobi, P. Kreisselmeier. Auflage 1200 Stück. Gedruckt auf umweltfreundlich gebleichtem Papier durch Fa. Paetzmann GmbH, Wolfratshausen.

### Wohnungsbauförderung in Icking

## Zum Einheimischenmodell gibt es keine Alternative!

Von Gerd Jakobi

Vor einigen Monaten sind in Dorfen am Radelzhauser Weg die vier ersten Einfamilienhäuser bezogen worden, deren Baugrund nach dem sogenannten Einheimischenmodell durch die Gemeinde vergeben werden konnte. Sicher ein unvergesslich schöner Tag für die vier jungen Familien. Aber auch sehr erfreulich für all diejenigen, die sich seit Jahren für diese Idee der Wohnungsbauförderung eingesetzt haben - so auch für uns. Die Ickinger SPD hat sich wie keine andere Gruppierung seit fast zwanzig Jahren hartnäckig dafür eingesetzt, dass die Gemeinde alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel nutzt, um jungen Menschen, die eine Familie gründen wollen und die sich keine Millionen schweren Grundstücke leisten können, zu (Miet-)Wohnungseigentum zu verhelfen. Schon in unserem ersten Schaukasten, der Nr. 1 aus dem Jahr 1982, kann man es nachlesen.

### Gemischte Gefühle

Bei aller Freude über diesen ersten Schritt sind wir allerdings überhaupt nicht zufrieden damit, wie die Gemeinde seit dem Ende der Ära Stocker das Einheimischenmodell am Schäftlarn Weg schleifen läßt. Dort handelt es sich immerhin um jetzt noch 14 (!) Wohneinheiten - das ist mehr als nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Und dass es dafür keinen Bedarf geben soll, kann ja wohl nicht sein, wenn man sich die Nachfrage für das Projekt am Radelzhauser Weg anschaut.

### Neue Sachlage

Zugegeben, in den letzten drei bis vier Jahren hat das Argument von einer nicht vertretbaren - weil zu teuren - Zwischenlösung für die Abwasserentsorgung am Schäftlarn Weg gezogen. Jetzt aber ist die Stunde der Wahrheit gekommen. In Kürze wird die Kanalisation auch den Schäftlarn Weg entsorgen. Das heißt, heute muss mit der Planung und Durchführung der Erschließungsmaßnahmen, die ohnehin für diesen Teil des

### Zur Erinnerung: Vergabekriterien für das Einheimischenmodell

Schon vor geraumer Zeit hat der Gemeinderat Kriterien beschlossen, nach denen die Vergabe von Baugründen im Rahmen des Einheimischenmodells zu regeln ist. Diese spalten sich in zwei Kategorien, aus denen sich dann eine Punktezahl berechnet.

Zunächst die „knock-out-Kriterien“, ohne deren Erfüllung ein Bewerber schon nicht an der Vergabe teilhaben kann: Danach muß jeder Bewerber volljährig sein, darf aber nicht älter als 50 Jahre sein. In den letzten 30 Jahren muß er wenigstens 10 Jahre in Icking gelebt haben und darf über kein weiteres bebaubares Grundstück in der Gemeinde verfügen. Die Einkommensgrenze liegt bei 80.000 DM p.a. und je 5000 DM für jede weitere zum Haushalt gehörige Person. Das Vermögen des Bewerbers darf 400.000 DM nicht übersteigen.

Wer diese Kriterien erfüllt, sammelt Punkte über weitere Kriterien. Berücksichtigt werden die Größe der Hausgemeinschaft und Behinderung oder Pflegebedürftigkeit von Personen, die Einkommensverhältnisse sowie die Dauer der Ortsansässigkeit. Die Punktezahlen der Bewerber werden gereiht. Den Zuschlag erhalten diejenigen mit der jeweils höchsten Punktezahl.

Für das Einheimischenmodell Radelzhauser Weg lagen 20 Bewerbungen vor. Unter diesen hatten 3 keinerlei Chancen, weil sie schon an den knock-out Kriterien gescheitert waren. Die 13, die nicht berücksichtigt werden konnten, lagen nach Auskunft der Gemeindeverwaltung gar nicht so weit von den 4 glücklichen Bewerbern entfernt. Bereits diese Tatsache zeigt uns, dass ein Bedarf durchaus vorhanden ist. Bedenkt man auch noch die mangelhafte Information und die Bereitstellung von lediglich 4 Einheiten, dürfte der Bedarf wahrscheinlich weit über die 20 Bewerber hinausgehen!

Gemeindegebiets erforderlich sind, begonnen werden.

Gestern hätte man bereits die Ausgaben zumindest für die Planungskosten in der Haushaltsberatung berücksichtigen müssen. Vorgestern hätte man bereits die Grundstücksfragen für den Straßenausbau mit den Anliegern besprechen können und die gegebenenfalls notwendigen Abtretungen vorantreiben können. Eigentlich also vieles schon wieder deutlich zu spät.

### Stunde der Wahrheit

Wir werden sehen, diese Stunde der Wahrheit wird es deutlich zeigen, wie ernst es Bürgermeister und Gemeinderat mit der Verantwortung für die Wohnraumversorgung wirklich ist. Der Schäftlarn Weg ist zum Prüfstein geworden, ob die vielen jungen Familien, von denen nicht wenige oft schon wegziehen mussten, noch eine Chance haben in Icking zu einer Wohnung zu kommen. Unser Appell an den Gemeinderat: Geben Sie diesen jungen Familien jetzt ein Zeichen und damit ein Stück Planbarkeit für ihre Zukunft!

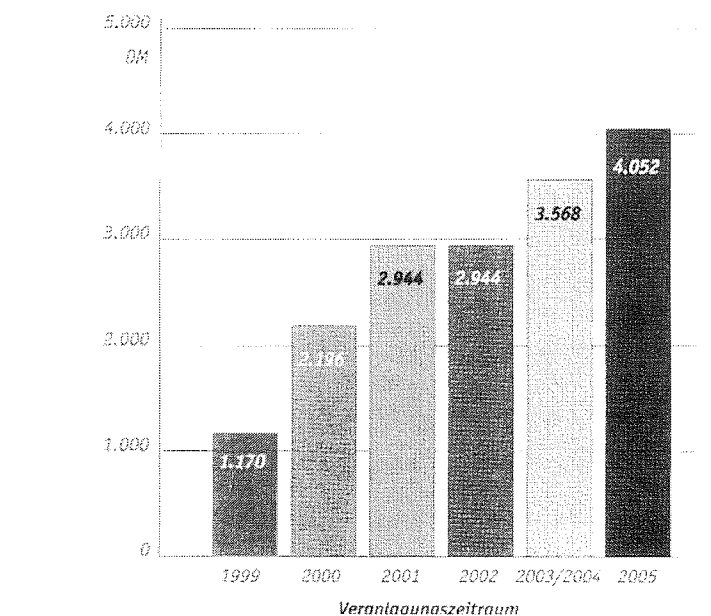
**Bundespolitik**

**Die wirtschaftlichen Aussichten bleiben gut**

**Die Steuern sinken für alle deutlich - Nur die Opposition ist am Ende.**

*Von Klaus Barthel, MdB*

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die alte Regierung. Als sie im Jahr 1998 von den Bürgerinnen und Bürger abgewählt wurde, war die Lage in Deutschland verfahren. Weit über 4 Millionen registrierte und über 6 Millionen tatsächliche Arbeitslose, explodierende Staatsverschuldung, Reformstau, keine Ideen für die Gestaltung der Zukunft. CDU/CSU und FDP hatten Deutschland heruntergewirtschaftet. Soviel zum Thema Patriotismus und Vaterlandsliebe. Zwei Jahre nachdem SPD und Grüne die Regierung übernommen haben, sieht die Lage wesentlich erfreulicher aus. Die Arbeitslosigkeit sinkt stetig, die Zahl der offenen Stellen steigt stetig, die Staatsverschuldung wird abgebaut, die wirtschaftliche Aussichten bleiben trotz eines schwierigen inter-



**Gesamte Entlastung eines Durchschnittsverdieners (verheiratet, zwei Kinder) mit einem Jahresbruttolohn von 60.000 DM gegenüber 1998**

**Steuerliche Entlastung einschließlich der Verbesserung beim Kindergeld gegenüber 1998**

nationalen Umfelds gut, wichtige Reformvorhaben werden endlich angepackt. Gerade in unserer Region spüren wir die Erfolge deutlich.

**Miesmacherei findet keinen Anklang**

Mit ihrer wirklichkeitsfremden Miesmacherei findet die Opposition bei der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland nur wenig Anklang. Die letzten Umfragen beweisen: Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, würde die SPD mit deutlichem Abstand stärkste Partei im Bundestag. Wenn man die nüchternen Fakten betrachtet, kann man verstehen, warum das so ist. Zum Beispiel Steuerpolitik:

Seit Januar zahlt eine Arbeitnehmerfamilie mit zwei Kindern und 60.000 Mark Brutto 245 Mark pro Monat weniger Lohnsteuer als 1998. Und in den folgenden Jahren werden die Steuern für diese Familie weiter sinken. In fünf Jahren zahlt sie rund 4.052 Mark im Jahr weniger. Was dabei selbst nach Abzug der Ökosteuer herauspringt, kann man sich leicht ausrechnen. Aber bitte nicht vergessen: Die Einnahmen aus der Ökosteuer werden fast vollständig zur Stabilisierung und Senkung des Rentenbeitrags verwendet. Das entlastet die Beschäftigten und die Betriebe, vor allem die personalintensiven. Ein kleiner Teil fließt in die Förderung von erneuerbaren Energien.

Was hatte dagegen die Opposition zu bieten? Ihr Konzept war nicht einmal in den eigenen Reihen überzeugungsfähig. Darum haben etliche CDU-geführte Bundesländer im Bundesrat Ja zu unserer Steuerreform gesagt. Alle Vorschläge aus dem Unionslager waren schlichtweg nicht finanzierbar. Eine Steuerreform à la CSU hätte die Spitzenverdiener ohne Maß und Ziel entlastet und die Staatsverschuldung in schwindelnde Höhen getrieben.

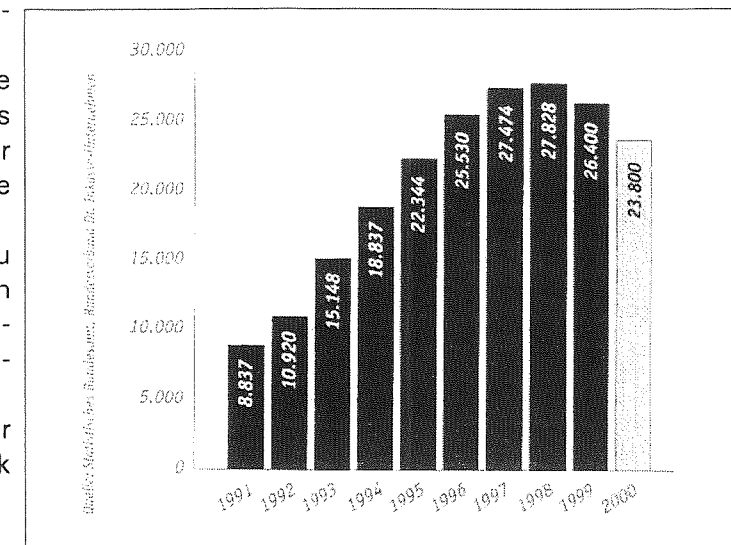
Beispiel Unternehmens-Steuerreform: Der Bayerische Städtetag hatte es gerade wieder bestätigt - nicht die Großunternehmen wie Herr Wiesheu behauptet, sondern vor allem die mittelständischen Personenunternehmen werden im Zuge der Steuerreform stark entlastet.

**Gelungene Reform der Unternehmenssteuern**

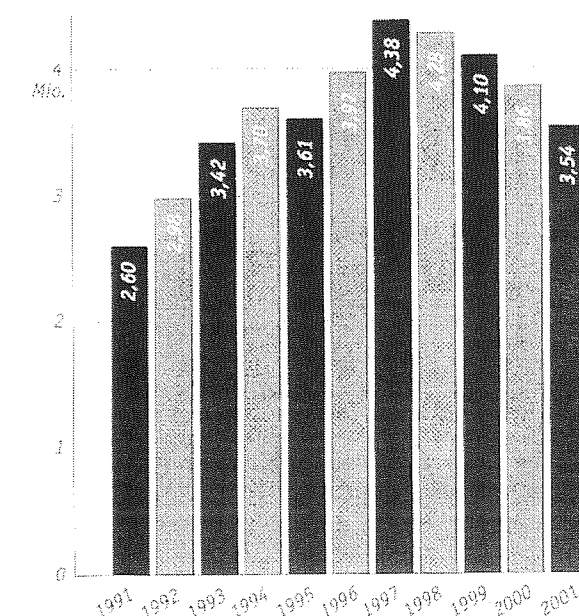
Die Vorteile der Steuerreform müssen sogar CSU-Politiker in schwachen Stunden eingestehen. So Heribert Thalmair (CSU), Bürgermeister von Starnberg und Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes: "Die Reform der Unternehmensbesteuerung bildet eine solide Grundlage für wirtschaftliches Wachstum und ist daher ein Schritt in die richtige Richtung."

Wer die rot-grüne Steuerreform genau unter die Lupe nimmt, erkennt: Es handelt sich mit 93,4 Milliarden DM um die größte Steuerentlastung in der Geschichte der Bundesrepublik. Mit 65,3 Milliarden Mark kommt der Löwenanteil dieser Entlastung den privaten Haushalten zugute, vor allem den kleinen und mittleren Einkommen. Die mittelständischen Unternehmen bezahlen nach der Reform 29,8 Milliarden Mark weniger Steuern. Die Steuerreform kommt zudem gerade zum richtigen Zeitpunkt. Sie stärkt den privaten Verbrauch und gleicht damit die sinkende Exportnachfrage aus.

Die verantwortungslose und chaotische Strategie der CDU/CSU wird auch in anderen Politikbereichen deutlich. Zum Beispiel Energiepreise: Die Opposition greift die Ökosteuer an. Dabei



**Oben: Anzahl der Insolvenzen  
Unten: Durchschnittliche Arbeitslosigkeit (2001 geschätzt)**



verschweigt sie geflissentlich, dass die Ökosteuer eine Durchschnittsfamilie (mit zwei Kindern und 5000 Mark brutto im Monat) gerade einmal mit 4,69 Mark im Monat belastet. Und sie verschweigt, dass sie selbst in ihrer Regierungszeit die Mineralsteuer ständig erhöht hat. Für bleifreies Benzin haben CDU/CSU die Mineralölsteuer 1989 um 9 Pf, 1991 um 25 Pf und 1994 um 16 Pf angehoben.

Die positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt resultiert nicht nur aus der guten konjunkturellen Lage. Sie ist das Ergebnis einer soliden Wirtschafts- und Finanzpolitik. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet die SPD-geführte Bundesregierung mit ihrer Arbeitsmarkt- und Ausbildungspolitik. Mit dem JUMP-Programm hat die Regierung die Jugendarbeitslosigkeit erfolgreich abgebaut und zahlreichen Jugendlichen den Einstieg in Ausbildung und Arbeit ermöglicht.

Lassen Sie sich nicht beirren von ideologischen Parolen und künstlich herbeigeredeten Debatten über Nationalstolz und anderes mehr. All dies zeigt nur, dass die Union mit ihrem Latein am Ende ist. Ich würde mich freuen, wenn Sie die SPD auch in der zweiten Halbzeit mit ihren Vorschlägen und Ihren Argumenten bei der Arbeit an unserer Zukunft unterstützen.

**Wahlkreisbüro des  
SPD-Bundestagsabgeordneten Klaus Barthel:**

**Wallenburger Straße 12, 83714 Miesbach  
Telefon: (08025) 45 27, Fax: (08025) 14 47**

**Email: klaus.barthel@wk.bundestag.de  
Homepage: http://www.barthel-spd.de**

## Ickings große Künstler

### Die Altistin Luise Willer

Von Frank Jaeger

Unsere Gemeinde hatte es ihrer landschaftlichen Schönheit, verbunden mit der Nähe zur Residenz- und Landeshauptstadt München durch die Isartalbahn zu verdanken, dass seit der Jahrhundertwende mehr und mehr großbürgerliche Münchener, besonders aus Künstlerkreisen sie entdeckten. Viele der Leser des SCHAUKASTENS werden sich an einen kürzlich gezeigten Fernsehfilm erinnern können, der diesen Umstand thematisierte. Über die bekannteren Künstlernamen einer von Seydlitz, eines Erbslöh oder T.E. Lawrence hinaus, hat die Gemeinde eine Reihe weiterer großer Künstler angezogen, die hier zumindest einen Teil ihres Lebens verbracht haben. Geht man über den Ickinger Waldfriedhof, dann kann man unter anderem die Gräber zweier in ihren Zeiten sehr berühmter Sänger entdecken. Die eine, Luise Willer, möchte ich den Lesern heute vorstellen.

Luise Willer wurde 1888 in Seeshaupt geboren. Ihre Stimme wurde durch den Chordirigenten der Münchner Hofoper Rasbach entdeckt und durch Maria Hepner in München ausgebildet. Seit 1906 gehörte sie als Choristin der Münchner Oper an. 1910 übertrug man ihr als erste große Solopartie den Annus im "Titus" von Mozart. Bald galt die Künstlerin als eine der führenden Sängerinnen der damaligen Königlichen Hofoper zu München. So sang sie dort 1912 die Mercedes zusammen mit Enrico Caruso in Bizets „Carmen“.

#### Erfolgreiche Uraufführungen

Sie trat an der Münchner Oper am 28.3.1916 in den Uraufführungen der "Violanta" von Korngold, am 12.6.1917 in Hans Pfitzners "Palestrina", damals im Prinzregenten-Theater, am 30.10.1920 in "Das Spielwerk" von Franz Schreker und 1927 in der von "Das Himmelskleid" von E.Wolf-Ferrari auf. Ebenfalls sang sie 1931 in der Uraufführung von Hans Pfitzners "Das Herz". Gastauftritte führten sie nach London (1926 und 1931 als Erda, Fricka, Waltraute und Brangäne) und Amsterdam. Ebenso nach Berlin, Dresden, Stuttgart und Wien. Mit dem Ensemble der Staatsoper unter anderem zum Maggio musicale Florenz und an die Mailänder Scala. All dies zu einer Zeit, wo ein festes Ensemble an einem Opernhaus die Regel und der hin- und her reisende „Star“ die ganz seltene Ausnahme war. Luise Willer sang auch bei den Salzburger Festspielen. So 1930 die Klytämnestra in Glucks "Iphigenie in Aulis". Im gleichen Jahr trug sie dort Gustav Mahlers "Kindertotenlieder" vor und in den Kriegsjahren 1942-43 sang sie die Adelaide in "Arabella" von R.Strauss. Umjubelte Wagner-Konzerte gab sie 1930 in Paris. 1936 ging

die Künstlerin für eine Spielzeit an die Deutsche Oper Berlin, kam aber bereits 1937 wieder nach München zurück, wo sie bis 1947 als Ensemblemitglied der Staatsoper aktiv war. 1955 verabschiedete sich Luise Willer in München als Erda im "Siegfried" endgültig von der Bühne.

#### (Königlich) Bayerische Kammersängerin

Luise Willer trug den Ehrentitel einer Bayerischen Kammersängerin, der ihr noch vom letzten König, Ludwig III., im März 1918 verliehen wurde. Diejenigen der Leser, die öfter mal in die Bayerische Staatsoper gehen, kennen vielleicht ihr Bild in den Vorräumen des II. Rangs links. Es ist traditionell so, dass die mit dem Ehrentitel so bedachten mit einem Portrait in der Erinnerung des Publikums gehalten werden. Und so erinnern sich noch heute nicht wenige ältere Opernfreunde der 1970 gestorbenen Sängerin.

#### Gesangspädagogin

Neben und nach ihrer Bühnentätigkeit war sie auch als Pädagogin tätig und bildete u.a. Ina Gerhein, Sieglinde, die Enkelin Richard Wagners, und Hanna Ludwig aus. Von Luise Willer wird gesagt sie habe eine umfangreiche, sehr expansive und musikalisch vortrefflich geführte Altstimme gehabt. Charakteristisch sei ihr dunkles Timbre gewesen. Die wenigen, noch lebenden Kollegen schwärmen heute noch in den höchsten Tönen von ihr und heben neben dem Gesang vor allem ihre unvergleichliche Kollegialität hervor. Leider gibt es nur wenige Schallplattenaufnahmen, die ihre Stimme für uns konserviert haben. Davon stechen aber einige hervor. Die eine ist eine komplette Aufnahme von Richard Strauss' „Arabella“, aufgenommen 1942 bei den Salzburger Festspielen, die andere ist der Rosenkavalier. Beide unter Clemens Krauss. Ebenfalls sehr hörens Wert, weil in unserer Zeit ein völlig vergessener Teil des Schaffens Hans Pfitzners, ist „Von deutscher Seele“. Sie liegt als Gesamtaufnahme, auch unter Krauss, mit den Wiener Philharmonikern vor. Alle drei sind auf Wiederveröffentlichungen, teilweise in restaurierter Fassung, auf CD erhältlich. Der Afficionado findet sie bei den Labeln Myto, Arkadia und Preiser. Wie mir Herr Ehrengut, der Sohn Luise Willers, der in Spatenlohe lebt, mitteilen konnte, ist ebenfalls bei Preiser ein sehr schöner Mitschnitt des Verdi-Requiems verlegt worden.

Eine Seite im SCHAUKASTEN kann selbstverständlich nur sehr unvollständig über ein derartig großes künstlerisches Schaffen informieren. Wem dieser Artikel das Interesse geweckt hat, der kann im Bielefelder Katalog oder in der hervorragend sortierten Plattenabteilung des Kaufhauses Beck auf Entdeckungsreise gehen.

In der nächsten Ausgabe des Schaukastens werde ich unseren Lesern den Heldenbariton Wilhelm Rode vorstellen.